

# Oberhessische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes  
der Provinz Oberhessen und der Nachbargebiete.

Die Oberhessische Volkszeitung erscheint jeden Werktag Abend in Gießen. Der Abonnementssatz beträgt wöchentlich 15 Pf., monatlich 60 Pf. einschl. Druckerlohn. Durch die Post besogen vierzehntäglich.

Redaktion und Expedition  
Gießen, Bahnhofstraße 23, Ecke Löwengasse.  
Telephon 2008.

Abfertige sollen die 6 mal gefüllt. Kolonialsätze oder deren Raum 15 Pf.  
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen wolle man bis abends 7 Uhr  
für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

Nr. 217

Gießen, Samstag, den 19. September 1914

9. Jahrgang

## Der Krieg.

### Ein angenehmer Bundesgenosse.

Nachdem Japan unter Verfußung auf seinen Bündnisvertrag mit England am Deutschland den Krieg erklärt hatte, hörte man zunächst aus dem fernen Osten nur, daß die Japaner nicht gedachten, durch einen Seeangriff auf Kina und China großen Verlusten auszufügen, sondern daß sie vielmehr durch Vorrücken erheblicher Truppenmassen über chinesisches Gebiet den deutschen Posten abperren und so zur Übergabe zwingen wollten. Das würde natürlich längere Zeit dauern; aber die Japaner, als einzige Militärmacht in Ostasien, brauchen sich ja nicht zu beeilen; sie haben die unbedingte Überlegenheit und können so operieren, wie es ihnen gut erscheint.

Den Engländern, die ihren mongolischen Freunden die Ausgabe übertragen hatten, die deutsche Station zu nehmen, wäre es sicherlich sehr angenehm gewesen, wenn die Japaner in einem wichtigen Ansturm Kina eingenommen und dann im Besitz dieses Postens auf weitere kriegerische Tätigkeit verzichtet hätten. Insbesondere konnte es ihnen nicht passen, wenn etwa Japan auch die deutschen Besitzungen in der Südsee zum Ziel seiner Eroberungspläne gemacht hätte. An sich ohne Bedeutung, bildet diese Intrigue doch gewissermaßen die Brücke nach Australien, und dort herrscht die schärfste Abneigung gegen die Deutschen, deren friedliche Einwanderung seit Jahren gesetzlich unmöglich gemacht ist, die aber kaum noch ferngehalten werden könnten, wenn sie sich erst im Archipel festgesetzt hätten. Um den Japanern zuvorzukommen, ist offenbar der englisch-australische Angriff auf die deutschen Inseln erfolgt.

Doch die Japaner verfolgen ihre eigene Politik, und so ist ihnen höchst gleichgültig, was der „Bundesgenosse“ darüber denkt. Sie wollen die Vorherrschaft in Asien und verlieren ihr Ziel nicht aus dem Auge. Wenn wirklich der Plan bestand, japanische Hilfsstruppen in Europa in den Krieg eingreifen zu lassen — französische Staatsmänner, wie Poincaré, gaben sich dieser Hoffnung hin! — die Japaner selbst mögen dazu freundlich genugt haben, aber an die Ausführung dachten sie sicher nicht; denn in Europa ist für sie dauernd nichts zu tun. Und selbst wenn ihnen, wie befürchtet wird, das französische Indochina als Preis für die Unterstützung angeboten wurde, mögen sie flug berechnet haben, daß ihnen dies Gebiet doch verfallen sei und seine gewaltlose Begnahme weniger Opfer kosten werde, als ein Kampf auf Frankreichs Schlachtfeldern gegen deutsche Truppen. Die Japaner waren gebildigt seit und Gelegenheit ab, und diese wissen sie schlau zu fördern. „Für Bundesgenosse“ scheint zunächst eine Probe davon erfahren zu sollen.

Eine holländische Zeitung, das Allgemeine Handelsblatt, gab, wie wir mitteilten, folgendes offizielle Communiqué der deutschen Gesandtschaft im Haag bekannt: Die deutsche Gesandtschaft in Peking teilt amtlich mit: „Japan bestätigte offiziell der chinesischen Regierung den Ausbruch einer Revolution in Indien. Sovon, um militärischen Beistand gegen Indien erucht, hat Hilfe zugesagt, aber unter schweren Bedingungen: Freie Einwanderung in den britischen Besitzungen im Stillen Ozean, eine Anleihe von 200 Millionen Dollar und freie Hand in China. England hat diese Bedingungen angenommen.“

Mancher ist wahrscheinlich zunächst darauf gekommen, diese Nachricht als eine Täuschung zu betrachten. Denn wenn auch der Ausbruch einer Revolution in Indien eine Wahrscheinlichkeit ist, so mußte man doch annehmen, daß eine Erhebung erst erfolgen werde, nachdem England in Europa schwere Schläge erlitten. Doch scheint es, daß die Meldung des holländischen Blattes tatsächlich einen ernsten Hintergrund hat. Ein Berliner Mitarbeiter der Hamb. Nachr. telegraphiert:

„Von auwerwäfiger Seite wird bestätigt, daß die japanische Regierung tatsächlich in Peking eine Erklärung in dem Sinne abgegeben habe, daß Japan England die erbetene Hilfe gegen eine Revolution in Indien unter der Bedingung der freien Einwanderung in die britischen Besitzungen im Stillen Ozean, eines Darlehens von 200 Millionen Dollar und der Gewährung der freien Hand in China zugesagt habe. Es ist aber zweifelhaft, welchen Zweck und welche Tragweite die japanische Regierung mit dieser Erklärung vermußt. Es kann sich ebenso gut um ein folgendes Bemühen Japanas, wie um einen bloßen Bluff der japanischen Regierung handeln. Es bleibt abzuwarten, welche Stellung England zu der Angelegenheit einnimmt.“

Es ergibt sich zweierlei: In Indien ist Revolution, der englische Regierung sich nicht Herr zu werden getraut, und Japan fordert für seine Hilfe einen Preis, der England ruinieren muß. Nicht die 200 Millionen Dollar, die Japan als Zahl verlangt, wären das wichtigste Opfer für England;

vielmehr würde die Zulassung japanischer Einwanderung in die britischen Kolonien nicht viel weniger bedeuten als der Verlust dieser Kolonien. Neuseeland, Australien, Kanada haben bisher trotz dem japanisch-englischen Bündnis durch die schärfsten Maßregeln die Japanereinwanderung ferngehalten, gleichgültig ob des Mutterlandes politische Pläne dadurch gestört werden möchten. Sie werden auch jetzt sich die Bedingung nicht auferlegen lassen, denn „das Heim ist näher als der Tod“, und während sie für die Einseefliegopolitik von Edwards VII. sel. Nachfolger Grey nur ein mäßiges Interesse haben, ist die „gelbe Gefahr“ bei ihnen längst zu schwerster Sorge geworden; seine Kolonialregierung könnte es wagen, ihrem Parlament die Auflösung der Ausichtungsgeleise vorzulegen; sie würde weggefegt und der englische Gouverneur dazu!

Aber das wäre für England noch lange nicht das schlimmste. Ob sich die Dreiviertel-Unabhängigkeit der selbstregierenden Kolonien in eine vollständige verwandelt, wirtschaftlich nicht von sehr großer Bedeutung; zur Zeit Gladstones hatte man dies fühl ins Auge gefaßt, und erst die Aero Chamberlain verbreitete die Idee des Greater Britain, des festen politischen Zusammenschlusses der Kolonien und des Mutterlandes. Wenn morgen die australische Commonwealth ein ganz unabhängiger Bundesstaat würde, in den Handelsbeziehungen zu England würde kaum eine erhebliche Änderung eintreten. Die Gefahr, die Japan vergehen zeigt, liegt anderswo!

Es handelt sich um Indien! Und es liegt eine nette Ironie darin, daß England die Hilfe Japans in Indien mit einer ungeheuren Geldsumme und sonstigen Opfern bezahlt soll, angesichts der Tatsache, daß die Hölfer noch nicht mehr loszuwerden wären, sondern sicherlich auf die eine oder andere Weise das ungeheure Gebiet zu ihrer „Einführung“ machen würden. Korea, das die Japaner gegen Russland „shüchten“, haben sie in aller Gemüthsleid zu einem Untertonenland gemacht, das rücksichtslos ausgeplündert wird; die Mandchurie, die sie für China „sichertern“, ist ihr Besitz. Und wenn sie nun für die Engländer Indien „sichern“ können, so würden am allerwenigsten die Engländer davon Vorteil haben; sicher würden die Japaner das Land nicht mehr verlassen und sie würden die Herren sein, ob auch in Bombay und Calcutta und Delhi die englische Flagge flattern.

Mr. Grey hat in der Tat sein Land — oder vielmehr dessen lerrhende Kläffen — durch seine Bourgeoisie-Politik in eine gefährliche Lage gebracht. Um den Konkurrenten in Industrie und Handel zu vernichten oder wenigstens auf lange Zeit zu lämmen, wurde mit dem Fortschreiten ein Faß geschlossen, wurden die heimische erforderlichen Ressourcen Frankreichs wieder angefaßt, wurden die Japaner ins Einvernehmen gezogen. Eine gewaltige Übermacht sollte Deutschland zerstören, und die Vorbereitungen wurden systematisch getroffen. Doch sibirische Armeeforscher an der österreichischen Grenze lieben, und zwar wohlverfolgt mit allen, beweist, daß schon Monate vor der Kriegserklärung die Mobilisierung Russlands begonnen haben müssen, beweist aber auch, daß schon vor Monaten die Japaner im Einvernehmen waren, denn sonst könnte Russland nicht wagen, seine Truppen aus Asien wegzunehmen. Daher wohlanfang vor dem Kriegsausbruch die französischen Referenten „am Mander“ eingesogen waren, zeigt ebenfalls die Verteilung des Planes, wie die Mobilisierung der englischen Flotte „zur Probe“. Alles stimmt, nur eins nicht: die angenommene schnelle Erdürkung der deutschen und österreichischen Heere zwischen den Russen und Franzosen, die Invasion des deutschen Küstengebiets durch die englische Seemacht.

Die Rednung Grey war, weil er den wichtigsten Posten die Widerstandskraft Deutschlands und Österreich-Ungarns einfaßt, verfeßt. Und nun kommen, da der Krieg länger dauert, andere Artlämer zur Wirkung. Zunächst zeigt sich, daß der gelbe Hilfsmann nicht gewillt ist, die ihm zugewiesene Rolle beizubehalten, sondern daß er eigene Ziele verfolgt, was ihn in absehbarer Zeit auf einem lauen Freund in einem gefährlichen Feind verwandeln muß.

Doch die Engländer, als deren Typus Mr. Grey betrachtet werden darf, haben keine Ursache, sich zu beschlagen. Sie sind gewohnt, alle Welt als ihr Werkzeug zu betrachten, und stets haben sie, wie die Geschichte lehrt, den Bundesgenossen ohne Bedenken preisgegeben. „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann geben!“ Nun scheint das Verhältnis zu nahen, daß gelehrige Schüler der englischen Politik deren „Grundjähre“ gegen den Lehrmeister anwenden. „Denn alle Schuld rächt sich auf Erden!“

### Französische Offiziere über die deutschen Stellungen.

Kopenhagen, 18. Sept. Pariser Blättern zufolge geben französische Offiziere zu, daß die jetzige deutsche Stellung außerordentlich ungünstig sei. Am Rücken ist sie gedeckt von einem Netz von Eisenbahnen und Wegen, auf denen ihnen schnell neue Lebensmittel, Munition und Erfahrungspapiere zugeführt werden können. Die Franzosen haben dagegen, falls sie vorrücken, ein Land vor sich, das von ihnen verrostet wurde, um das Vorrücken der Deutschen zu erschweren. Trotz der verschiedenen Phasen des Krieges hält man aber auf den schicksalhaften Sieg der französischen Arme. Nach einer weiteren Pariser Meldung haben der Präsident Poincaré und die Regierung eine neue Proklamation erlassen, wonach sie von Verdun nach Paris erst zurückkehren würden, wenn das Land von dem Feinde geräumt sei.

Der Berliner Volkszeitung bemerkte dazu: Diese Pariser Meldung ist von großer Bedeutung. Jedenfalls hält Poincaré die Hauptstadt Paris nicht für sicher genug trotz aller Telegramme, die über deutsche Niederlagen verbreitet worden sind. Die Versicherung, daß man trotz der verschiedenen Phasen der letzten Tage doch noch mit dem schicksalhaften Sieg der französischen Arme rechnen könne, soll Frankreich nunmehr sowie das Volk auf einen Rückslag vorbereiten.

### Die Resignation des Temps.

Berlin, 17. Sept. Das Berliner Tageblatt meldet aus Kopenhagen vom heutigen Datum: Ein offizieller französischer Bericht über die Schlachtlage warnt vor überlebtem Optimismus. Schon reserviert schreibt der Temps in einem Leitartikel über die militärische Situation: „Die Deutschen werden den Kampf fortsetzen bis zum letzten Mann. Unsere Truppen müssen den Deutschen auf ein Gebiet folgen, das sie selbst verrostet haben, um den Deutschen ihr Vorrücken zu erschweren, und die Deutschen werden die Zerstörung, sinnentlich an Eisenbahnen, selbstverständlich vollenden. Dazu kommt, daß unsere Truppen ganz erschöpft sind von einem zwanzigjährigen Marsch und Kampf. Wir dürfen uns daher nicht allzu rohe Illusionen machen von den Kämpfen, die uns bevorstehen.“

### Amtliches Schweigen in Frankreich.

Rotterdam, 17. Sept. Aus Pariser amtlichen Mitteilungen geht hervor, daß die verbindlichen englisch-französischen Armeen vom 13. ab nicht vorgestellt sind. Am übrigen wird über die weiteren Operationen nichts mitgeteilt.

### Seit elf Tagen im Regen.

Rotterdam, 17. Sept. Aus den Berichten von den Schlachten an der Marne geht hervor, daß seit 11 Tagen auf dem ganzen Schlachtfelde keinerlei Regenfälle eingesetzt haben.

### Watenrand auch in Frankreich?

Genf, 17. Sept. Im Biorio wird die Anregung gemacht, alle deutschen Potente auch in Frankreich zu ammobilisieren, wie es England und Auktland für ihre Länder getan haben.

### Eine französische Proklamation an das deutsche Heer.

Karlsruhe, 17. Sept. Bei Reutlingen im Schwarzwald wurde von Hirtenbüchern ein Kinderflüchtlings aufgefunden, an dem ein Zettel mit folgender Anschrift befestigt war:

„An das deutsche Heer! Auf der ganzen Linie von der Marne bis zur Moos sind die deutschen Armeen im Rückzug. Die englisch-französischen Armeen folgen ihnen auf den Beren. Zahlreiche Gefallene und Rahmen sind erbeutet. Prinz Friedrich Karl, der Sohn des Kaisers und Bruder des Kronprinzen, ist getötet, indem er den Rückzug der 2. Armee deckt. Die vollständige Vernichtung der deutschen Armeen ist in letzter Drift zu erwarten.“

Ra also!

### Der Kampf gegen das Zarentum.

Auch von den östlichen Kriegsschauplätzen liegen Nachrichten von wesentlicher Bedeutung nicht vor. Man darf die Russen wohl als ein Angießen dafür ansehen, daß sich auch im Lisen bedeutungsvolle Ereignisse vorbereiten. Da Russland ist die Stimmung nach der Niederlage in Ostpreußen sehr niedergedrückt. Amtlich wird zugestanden, daß zwei Korps vernichtet worden sind. In der russischen Presse zeigt sich das Beitreten, die öffentliche Reimung zu beruhigen; es heißt in diesem Sinne, daß die Niederlage weder die Stimmung der russischen Arme noch Auktland selbst bedrücken dürfe. Der Enthusiasmus, der unmittelbar nach Ausbruch des Krieges für England in Petersburg herrschte, hat nun eine wesentliche Abschwächung erfahren. Man erhebt gegen England den Vorwurf, daß es seine Kräfte zur See zu sehr schonte. Man ist auch ungehalten über die englische Verstärkung, die Auktland als Quantität negligeable bezeichnete und England die führende Rolle im Landkriege aufstellen ließe.

Aus Kopenhagen wird ferner gemeldet, daß auch das Ergebnis der schweren Kämpfe bei Lemberg in Petersburg eine Depression hervorgerufen hat, da die russischen Operationen nicht den erhofften Erfolg erzielt haben, sondern an dem hartnäckigen Widerstand der österreichisch-ungarischen Armei gescheitert sind. Der russische Generalstab hat zwar versucht, die Nachricht von den schweren Verlusten der russischen Arme und der Gefangenahme von vielen Tausenden

son russischen Soldaten zu verheimlichen, doch hat sich die Meldung hiervon trotzdem verbreitet und dies hat die Mütigung noch gezeigt. Die Zahl der in Russland eingetroffenen Verwundeten ist überaus groß, sodass beispielsweise in Moskau kaum mehr Platz zur Aufnahme der Verletzten vorhanden ist.

## Die Deutschen als Freunde und Verbündete der Polen.

Generalmajor v. Morgen, bis zum Ausbruch des Krieges Kommandeur der 81. Infanteriebrigade in Lübeck, hat als Kommandeur einer Division an den Kampfen in Ostpreußen teilgenommen und ist dann in der Richtung auf Warschau vorgedrungen. Er erhielt an die polnische Bevölkerung folgende

Proklamation: Einwohner des Gouvernements Lomza und Warschau!

Die russische Kaiser-Armee ist vernichtet. Über 100 000 Männer mit den kommandierenden Generälen des 13. und 15. Armeekorps sind gefangen. 300 Geschütze genommen worden.

Die russische Wina-Armee unter General Rennenkampf ist im Rückzug in östlicher Richtung. Die österreichischen Armeen sind im siegreichen Vorrücken von Galizien her. Die Franzosen und Engländer sind in Frankreich verständigt geschlagen worden. Belgien ist unter deutsche Verwaltung getreten. Ich komme mit meinem Corps als Vorhut weiterer deutscher Armeen und als Freund zu Euch. Erhebt Euch und vertreibt mit mir die russischen Barbaren, die Euch knechten, aus Eurem schönen Lande, das seine politische und religiöse Freiheit wiederherstellen soll. Das ist der Wille meines mächtigen und anständigen Kaisers. Meine Truppen sind angewiesen, Euch als Freunde zu behandeln. Wir bezahlen, was Ihr uns liebtet. Von Euch und Eurer kann ich keinen ritterlichen Gruß erwarten, da ich, dass Ihr uns als Verbündete gastfreundlich aufnehmen.

Generalmajor v. Morgen.

Gegeben im Königreich Polen im September 1914.

## Der Verwaltungshof in Suwalki.

Berlin, 17. Sept. Das russische Gouvernement Suwalki, das nach der Meldung des Generalquartiermeisters von Stein von den deutschen Truppen besetzt und unter deutsche Verwaltung gestellt worden ist, hat nunmehr seinen Gouverneur erhalten.folgende Anordnung des Kaisers ist der Sicherungspräsident von Berolin in München zur besonderen Versammlung des Ministers des Inneren zwecks Bekanntgabe als Chef der Zivilverwaltung in den eingeschlossenen polnischen Landesteilen berufen. Seine Vertretung in München hat der Sch. Überzeugungsrat Recke erhalten.

## Kohlemangel in Nordrussland.

Stockholm, 17. Sept. Im ganzen nördlichen Russland macht sich großer Kohlemangel, da die Einfuhr aus England, das bisher Russland zum großen Teile mit Kohlen versorgte, unterbunden ist. Ansiedlungen sind die Kohlenpreise gewaltig in die Höhe gegangen.

## Der Sieg über die Serben.

Wien, 17. Sept. Aus Berichten geht hervor, dass der Sieg über die Serben wesentlich größer ist, als anfangs angenommen wurde, da die Serben mit bedeutenden Kräften in österreichisches Gebiet eingedrungen waren. Es wurden mehrere heftige Kämpfe durchgeführt. Die Serben wurden völlig aufgerissen und in wilder Flucht über die Save zurückgeworfen, wobei die Österreicher eine große Zahl von Gefangenen machten. Die Verluste der Serben sind ungeheuer groß. Auf dem Gebiete der österreichisch-ungarischen Monarchie sind außer den Gefangenen keine serbischen Soldaten mehr. In den Gemeinden, in denen die Serben hausten, wurde die österreichische Verwaltung wieder eingesetzt und alle Beamten sind auf ihren Posten zurückgekehrt. Auch die geflüchteten Bewohner, namentlich des Bezirks Niška, der unter den Serben am stärksten zu leiden hatte, sind in ihre Heimstätten zurückgewandert.

## Menschlichkeit und Wahrheit.

Wir lasen, besonders bei Ausbruch des Krieges, nachdem die ersten französischen Gefangenen eingefangen waren, dass die französischen Soldaten schlecht verpflegt seien. Die Gefangenen hätten Laufschuhe angehabt. Bei einem französischen Todes, der bei dem ersten Patrouillenfehde gefallen sei, soll in der Feldslacht Schnaps gefunden worden sein. Alles wurde daraus in einzelnen Blättern geschlossen, dass die ganze französische Armee aus lauter verlotterten und zerlumpten Schnapsdrückern besteht. Nun mag es ja genug vorkommen, dass einzelne Gefangene schlechte Schuhe hatten. (Der französische Adel war, der eintritt, bekannt eventuell Geld zum Ankauf von Schuhen.) Wer aber daraus Schlüsse auf die Ausrichtung der gesamten französischen Armee schließen will, der täuscht sich sehr. Erstens doch jetzt einmal die zurückkommenden

deutschen Verwundeten; sie werden, mit wenigen Ausnahmen, mit höchster Anerkennung von den Leistungen und der Ausrichtung der französischen Soldaten sprechen.

Dann der Hunger, den fast alle französischen Gefangenen haben sollen. Ja, glauben denn die Verdächtiger, die solches schreiben, dass es nicht auch bei unseren deutschen Truppen vorkommt, dass der Provisionsmangel, das die Feldküche nicht raffengen mit vor kommt, dass es ein oder zwei Tage, ja manchmal noch länger, keine ausreichende Nahrung gibt? Schon in den frischen Manövern kommt es vor, dass die Bagage abends nicht mehr an die kommenden Truppen herankommt, und Schmalzgangs-Kuchenmeister ist; wieviel kann dieser Fall erst im Ernstfall, im Krieg eintreten? Einwas mehr Einsicht und einwas weniger Überredung könne sicher nicht haben.

Wir hoffen in den letzten Tagen Gelegenheit, einen größeren Transport französischer Gefangenen zu sehen und waren, nach allem, was wir sagen, überzeugt über die Ausrichtung, die bei allen sehr gut war; auch die Schuhe waren durchausfeldmarschmäßig. Allerdings, die Kleider waren nicht mehr ganz neu; aber man sieht doch einmal die Uniformen unserer aus der Front zurückkehrenden Krieger an. Glaubt man etwa, dass das Kampieren in Wind und Wetter auf dem Ackerboden die Uniformen sohnahm? Nur Unkenntnis oder noch Schamlosigkeit kann hier dem Wegner etwas anhängen wollen, was nicht wahr ist.

Die gleichen Erfahrungen, die wir gemacht haben, kommen auch in einem Artikel zum Ausdruck, in dem das Organ des Süddeutschen Eisenbahnerverbandes, der Südd. Post- und Eisenbahner-Zeitung (10. September) erscheinen ist. Es heißt da u. a.:

„Es ist nicht jedem vergönnt, einen Platz in diese Wagen zu tun; jeder, der dieses Bild gesehen hat, wird es nie vergessen können. Aufstell ist vor allem der Ernst und die Niedergeschlagenheit, die auf den Bahnsteigen übermüteten Gesichtern ruhen. Kein Wunder. An Stelle von begeisterten Bänden, wie man sie zu Hause und in den Cafés beobachtet, finden sie ein heldenhaftes Volk vor. Sie sehen, wie man sie niederrückt und abstrahiert; sie sehen, wie das alles an Füßen geht, und in den Kummer um die eigenen Angehörigen mischt sich der Zweifel an die Glaubwürdigkeit der Offiziellen in Frankreich. Sie haben sich belogen und betrogen, von ihrem eigenen Lande, und wir Eisenbahner können nichts anderes als sie bemitleiden. Eisenbahner! Zeigt euch dem Feinde gegenüber, auch wenn er gefangen ist, als Kulturmenschen. Man redet juzt viel von verdienter Schmach, und viele meinen, man sollte die Gefangenen möglichst kurz halten, die drangsaliert. Nur verweist auf unsere gefangenen Landsleute in Frankreich, denen es sicherlich viel schlechter geht, als den Gefangenen.“

Eisenbahner! In den Gebieten der Franzosen und der Belgier wollen wir kein Beispiel nehmen. Unsere Soldaten sind hingangschaft, um gegen Soldaten zu kämpfen und werden ihre Pflicht tun und nicht wehrlose Menschen anfallen. Auch wir wollen nicht an Wehrlosen unsere Vaterlandsleute beweisen. Ernst und rigig sollen sie befordert werden, so dass die Achtung vor uns Eisenbahner haben, und ihnen die Luft vergeht, wieder einmal mit einem derart gefüllten Volke anzubinden.

Ungeachtet sind die Gerüchte über die schlecht ausgerüsteten Franzosen teilweise aus der Lust geprägt. Bei den Gefangenentransporten kann man sich hierzu überzeugen. Durchweg ist die Kleidung nicht verlustig, wie es sich viele ausmalen; freilich, an unserefeldgraue Uniformen kommt sie nicht heran, aber sie ist um mindestens ganz und war größtenteils bei Kriegsbeginn neu, wie wir uns selbst überzeugen. Auch die Schuhkleidung ist nicht schlechteste, natürlich läuft sich der Mantel an Einheitlichkeit feststellen. Die Mehrzahl tragen genagelte Schnürschuhe und Gamaschen, welche sie selbst erstanden haben. Von der Militärverwaltung wurden ihnen 15 bis 20 Francs zum Kauf der Schuhbekleidung bewilligt. Das Typische an dem französischen Soldaten sind seine roten Söhne, auf die er sehr stolz ist, obwohl sie im Kampf geradezu ein ideales Ziel abgeben. Ungeachtet ist an Verhalten des Gefangenen während der Fahrt nichts auszumachen. Da stehen sie eng zusammen auf den Bänken oder stehen in Gruppen und schauen einen trocken an, wenn man in den Wagen kommt. Nichts man eine Frage an sie, geben sie bereitwillig Auskunft. Ihr zweites Wort ist: „Nous ne voulons pas la guerre.“ (Wir wollen nicht den Krieg.) Kommt man auf die Granatenfelder und Hemimäler der Angreifer der Bevölkerung zu sprechen, so protestieren sie alle: „O non, monsieur! O nein, mein Herr!“ Sie glauben es nicht, dass Zeugtage von ihren Landsleuten begangen wird, und erzählen, dass das selbe auch in Frankreich von unseren Soldaten erjährt wird. Was ist nun die Wahrheit? Wahrheit ist, dass unsere Kameraden draußen sicherlich nicht vergessen, dass sie Deutsch sind! Wahrheit ist aber auch, dass wohl die größere Mehrheit unserer französischen Freunde nur den ehrenhaften Kampf vom Soldaten zum Soldaten wünscht.“

## Der englische Feldzug gegen den deutschen Handel.

Die englischen Finanziers und Industriellen bemühen sich in außerordentlicher Weise, den deutschen Handel möglichst gänzlich vom Weltmarkt auszudrängen. Am Daim-Ciudad behandelt W. Pitt diesen Gegenstand. Einleitend

schildert er die Entwicklung des deutschen Exportes seit dem Jahre 1901. Hier anfänglich erwartet er dann die Gründe, warum es dem deutschen Handel gelungen ist, sich überall auf dem Weltmarkt Eingang zu verschaffen. Diese Erörterung ist für die deutsche Handelswelt sehr schmeichelhaft. Die deutschen Kaufleute, so bemerkt Pitt, wählen sich viel besser als die englischen dem Bedarf in den verschiedenen Weltteilen anzuwenden. Einige Worte Krieg seien aber geziert, alles dies zu zerstören. Die Worte für die Herbstsaison und für Weihnachten seien vor zum großen Teil schon gefestigt; sie lagern in London und anderen Handelszentren, sie finden aber jetzt keinen Absatz mehr, da die öffentliche Meinung gegen Deutschland aufgebracht ist.

Aber die schweren Tage des Krieges werden vorübergehen. Die große Masse, so sagt Pitt, wird vergessen und verzeihen, nicht aber so die Leute von der Großfinanz und vom Handel. Er schildert dann Einzelfälle, wo deutsche Kaufleute alles verloren haben; ihre Güter sind jetzt nicht verlässlich, viele führen ihr Lebenswerk zerstört. Pitt schließt Verzeihung für das vergessene Blut, für die Leiden der Frauen und Kinder, für die Angst und Qualen der Männer wird einst gegeben werden. Die Arbeiter Englands werden sich überzeugen, dass auch die deutschen Arbeiter den Krieg nicht geführt, dass sie in einer Zwangslage waren, ebenso wie die englischen. Es ist eine Schlacht der Nationen, nicht der eingeladenen. Aber Deutschland hat das größte Verbrechen begangen, es hat gegen das Eigentum gefeuht. Die Besitzenden haben schon erflöht, dass dies die unverzichtbarste Sünde ist. Die Legende „made in Germany“ ist aus den Hauptbüchern der zwölfsprachigen Welt auszulöschen.“

Diese Verteilungen der englischen Kaufleute und Fabrikanten wird von der englischen Regierung auf das eifrigste unterstützt. Wie wir dem oben genommenen Blatte entnehmen, hat sich das englische Handelsamt bald nach Ausbruch des Krieges an die Regierungen aller englischen Kolonien und Dominien gewandt und Berichte eingefordert über die finanzielle und kommerzielle Situation. Vor allem wünscht die englische Regierung Auskunft darüber zu erhalten, wie es möglich sei, den deutschen Handel gänzlich zu zerstören. Aus mehreren Kolonien sind Antworten bereits eingegangen; aus ihnen ist ersichtlich, dass man überall bestrebt ist, den Interessen der englischen Regierung zu folgen. Überall suchen englische Firmen den deutschen Export an sich zu reißen.

Daraus ist zu erkennen, dass wie immer auch der Krieg ausgehen wird, der deutsche Handel und die Industrie und damit die deutsche Arbeiterschaft auch nach dem Kriege noch auf lange Zeit hinaus auf schwere Betroffenheit bleiben wird.

## Englands finanzielle Kräfte versagen?

Kristiania, 17. Sept. Größtes Aufsehen rast nach einer Meldung der Fr. Ztg. der Rücktritt des Generaldirektors Blattfelds des mit englischen Millionen vor einem Jahr finanzierten Nordenuntersuchens, des Ausbaus des Auroraflusses, die circa 400 000 Werderkräfte enthalten, hervor. Der Grund des Rücktritts ist noch Blattfelds öffentliche Erklärung die Belegerung englischer Bantans, die notwendigsten Mittel zur Verfüigung zu stellen, da es ihnen bei der schwierigen Lage des Londoner Geldmarktes und infolge des englischen Notvoratoriums unmöglich sei. Die Schulden der Gesellschaft belaufen sich auf über zehn Millionen Mark. Hier ist man der Ansicht, dass das ganze Unternehmen eingestellt, was das Morgenblatt, das Organ der norwegischen Finanz, betont. Hunderte von norwegischen Arbeitern würden alsdann brocken werden.

## Stillegung der englischen Textilindustrie.

Amsterdam, 17. Sept. Der Telegraph meldet aus London: Die Textilindustrien von Manchester beschlossen infolge des Krieges die Stilllegung von 50 ihrer Betriebe vom 15. September ab. Neben 90 000 Arbeitern werden der Arbeitszeitentzug betroffen.

## Die schügenden Flieger.

Rotterdam, 17. Sept. Die englische Admiralsität teilt mit, dass Marinestieger zur Beschäftigung von London täglich über der Stadt und Umgebung kreisen.

## Die englische Flotte vor Helgoland?

Wie über Rom gemeldet wird, berichten englische Blätter: „Die englische Flotte erschien vor Helgoland und versuchte alles, um die deutsche Flotte zum Verlassen ihrer sicherer Refugien zu verhindern. Sie ließ sogar die Streifen erschallen, um den Deutschen ihre An-

## Afraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge. 64

Da Handrem sah, dass seine Tochter weniger Umstände möchte, als er erwartete, ging sein Herz in Freude auf. Er zog sie in seine Arme, küsste sie und sagte ihr allerlei Versprechungen und Tröstungen ins Ohr. — „Es kommt mir hart genug an,“ sprach er dann wieder laut, „dich von mir zu lassen, aber es muss so gehorchen, und nun sage dich hier an meine Seite, Hanna, alles soll vergeben und vergessen sein. Kommst mit Björnarne zurück und seien deine Hochzeit hier. Gott soll mir die ewige Seligkeit versagen, wenn es nicht eine Hochzeit wird, wie sie niemals in Bergen gesehen wurde! Sollen Kinder und Kindeskinde daran erzählen, wie Uve Handrens Tochter unter Krone ging, und wie er seine Gäste bewirtete, den Armen gab und Hospital und Kirche bedachte.“

Was er zu tun gehabt und was geschehen sollte, gab Stoff zu vielen andern Ausführungen und Betenerungen. Ingwidsen wurde ein langes Wahl gehalten, der Wein nicht gebracht, und unter Scherz und Lachen wurden die letzten Abreden genommen. — Jungfrau Hanna hatte ihre Koffer im voraus fast fertig gepackt, was Helgestad mit voller Begeisterung bemerkte und ihr noch ein Hochzeitskleid versprach, so schön und so teuer es irgendwie in der Welt aufzufinden sei. — Endlich kam ein paar Nordländer von der Belagerung der Zitadelle, die Helgestad herausgestellt hatte, und trugen die Kriegslosen ins Schiff, zuletzt aber, als es dunkel war, setzte der Kaufmann vom Lyngsfjord seinen Glanzbunt auf den Kopf und tippte Hanna auf die Schulter.

„Auh!“ sagte er, „nimmt alles in dieser Welt ein Ende, und das ist das Beste daran. Komm denn, Mädchen, nimm dein Mäntelchen und gib dem Alten da die Hand. Sag kein Wort weiter, gib ihm einen Kuss und eine gute Nacht, wie du immer tust. Gibt in wenigen Monden wieder hier; wie du immer tust. Gibt in wenigen Monden wieder hier; wie du immer tust. Gibt in wenigen Monden wieder hier; wie du immer tust.“

„Ist auch eine Lustfahrt, ist eine Brautfahrt, lohnt es eine lustige Fahrt sein,“ schrie Handrem. „Alle Jahre muß ich dich haben. Kommst mit der ersten Reise zu deinem alten Vater und bleibst bei ihm, bis Björnarne dich im Hochsommer wieder abholt. Das alles schreiben wir in die Heiratsurkunden, Hanna, und jetzt geb, mein Kind, ich muß mich trösten, wie ich kann. Wenn ich dich wiedersehe, wird er, der dich liebt, hier bei dir stehen, und will auch beide in meine Arme nehmen und so lange festhalten, wie ich kann.“

„Und deinen Segen für mich und ihn,“ flüsterte die Tochter, ihren Kopf an seine Brust legend.

„Komm, du Kind, nimm ihn auf allen deinen Wegen,“ antwortete Handrem, seine Hände auf ihre Brust legend.

Helgestad unterbrach diesen Abschied, indem er Hanna zurück und Handrens Finger zwischen den seinen quetschte.

„Gute Nacht, Uve“, sagte er. „Leg dich ans Kissen, Uve, hast für heute genug, musst morgen deinen Wein allein trinken.“

„Lind deinen Segen für mich und ihn,“ flüsterte die Tochter, ihren Kopf an seine Brust legend.

„Komm, du Kind, nimm ihn auf allen deinen Wegen,“ antwortete Handrem, seine Hände auf ihre Brust legend.

Helgestad unterbrach diesen Abschied, indem er Hanna zurück und Handrens Finger zwischen den seinen quetschte.

„Gute Nacht, Uve“, sagte er. „Leg dich ans Kissen, Uve, hast für heute genug, musst morgen deinen Wein allein trinken.“

„Lind deinen Segen für mich und ihn,“ flüsterte die Tochter, ihren Kopf an seine Brust legend.

„Komm, du Kind, nimm ihn auf allen deinen Wegen,“ antwortete Handrem, seine Hände auf ihre Brust legend.

Helgestad unterbrach diesen Abschied, indem er Hanna zurück und Handrens Finger zwischen den seinen quetschte.

„Gute Nacht, Uve“, sagte er. „Leg dich ans Kissen, Uve, hast für heute genug, musst morgen deinen Wein allein trinken.“

„Lind deinen Segen für mich und ihn,“ flüsterte die Tochter, ihren Kopf an seine Brust legend.

„Komm, du Kind, nimm ihn auf allen deinen Wegen,“ antwortete Handrem, seine Hände auf ihre Brust legend.

Helgestad unterbrach diesen Abschied, indem er Hanna zurück und Handrens Finger zwischen den seinen quetschte.

„Gute Nacht, Uve“, sagte er. „Leg dich ans Kissen, Uve, hast für heute genug, musst morgen deinen Wein allein trinken.“

„Lind deinen Segen für mich und ihn,“ flüsterte die Tochter, ihren Kopf an seine Brust legend.

„Komm, du Kind, nimm ihn auf allen deinen Wegen,“ antwortete Handrem, seine Hände auf ihre Brust legend.

Helgestad unterbrach diesen Abschied, indem er Hanna zurück und Handrens Finger zwischen den seinen quetschte.

„Gute Nacht, Uve“, sagte er. „Leg dich ans Kissen, Uve, hast für heute genug, musst morgen deinen Wein allein trinken.“

„Lind deinen Segen für mich und ihn,“ flüsterte die Tochter, ihren Kopf an seine Brust legend.

„Komm, du Kind, nimm ihn auf allen deinen Wegen,“ antwortete Handrem, seine Hände auf ihre Brust legend.

Helgestad unterbrach diesen Abschied, indem er Hanna zurück und Handrens Finger zwischen den seinen quetschte.

„Gute Nacht, Uve“, sagte er. „Leg dich ans Kissen, Uve, hast für heute genug, musst morgen deinen Wein allein trinken.“

„Lind deinen Segen für mich und ihn,“ flüsterte die Tochter, ihren Kopf an seine Brust legend.

„Komm, du Kind, nimm ihn auf allen deinen Wegen,“ antwortete Handrem, seine Hände auf ihre Brust legend.

Helgestad unterbrach diesen Abschied, indem er Hanna zurück und Handrens Finger zwischen den seinen quetschte.

„Gute Nacht, Uve“, sagte er. „Leg dich ans Kissen, Uve, hast für heute genug, musst morgen deinen Wein allein trinken.“

„Lind deinen Segen für mich und ihn,“ flüsterte die Tochter, ihren Kopf an seine Brust legend.

„Komm, du Kind, nimm ihn auf allen deinen Wegen,“ antwortete Handrem, seine Hände auf ihre Brust legend.

Helgestad unterbrach diesen Abschied, indem er Hanna zurück und Handrens Finger zwischen den seinen quetschte.

„Gute Nacht, Uve“, sagte er. „Leg dich ans Kissen, Uve, hast für heute genug, musst morgen deinen Wein allein trinken.“

„Lind deinen Segen für mich und ihn,“ flüsterte die Tochter, ihren Kopf an seine Brust legend.

„Komm, du Kind, nimm ihn auf allen deinen Wegen,“ antwortete Handrem, seine Hände auf ihre Brust legend.

Helgestad unterbrach diesen Abschied, indem er Hanna zurück und Handrens Finger zwischen den seinen quetschte.

„Gute Nacht, Uve“, sagte er. „Leg dich ans Kissen, Uve, hast für heute genug, musst morgen deinen Wein allein trinken.“

„Lind deinen Segen für mich und ihn,“ flüsterte die Tochter, ihren Kopf an seine Brust legend.

„Komm, du Kind, nimm ihn auf allen deinen Wegen,“ antwortete Handrem, seine Hände auf ihre Brust legend.

Helgestad unterbrach diesen Abschied, indem er Hanna zurück und Handrens Finger zwischen den seinen quetschte.

„Gute Nacht, Uve“, sagte er. „Leg dich ans Kissen, Uve, hast für heute genug, musst morgen deinen Wein allein trinken.“

„Lind deinen Segen für mich und ihn,“ flüsterte die Tochter, ihren Kopf an seine Brust legend.

„Komm, du Kind, nimm ihn auf allen deinen Wegen,“ antwortete Handrem, seine Hände auf ihre Brust legend.

Helgestad unterbrach diesen Abschied, indem er Hanna zurück und Handrens Finger zwischen den seinen quetschte.

„Gute Nacht, Uve“, sagte er. „Leg dich ans Kissen, Uve, hast für heute genug, musst morgen deinen Wein allein trinken.“

„Lind deinen Segen für mich und ihn,“ flüsterte die Tochter, ihren Kopf an seine Brust legend.

„Komm, du Kind, nimm ihn auf allen deinen Wegen,“ antwortete Handrem, seine Hände auf ihre Brust legend.

Helgestad unterbrach diesen Abschied, indem er Hanna zurück und Handrens Finger zwischen den seinen quetschte.

„Gute Nacht, Uve“, sagte er. „Leg dich ans Kissen, Uve, hast für heute genug, musst morgen deinen Wein allein trinken.“

„Lind deinen Segen für mich und ihn,“ flüsterte die Tochter, ihren Kopf an seine Brust legend.

„Komm, du Kind, nimm ihn auf allen deinen Wegen,“ antwortete Handrem, seine Hände auf ihre Brust legend.

Helgestad unterbrach diesen Abschied, indem er Hanna zurück und Handrens Finger zwischen den seinen quetschte.

„Gute Nacht, Uve“, sagte er. „Leg dich ans Kissen, Uve, hast für heute genug, musst morgen deinen Wein allein trinken.“

„Lind deinen Segen für mich und ihn,“ flüsterte die Tochter, ihren Kopf an seine Brust legend.

„Komm, du Kind, nimm ihn auf allen deinen Wegen,“ antwortete Handrem, seine Hände auf ihre Brust legend.

Helgestad unterbrach diesen Abschied, indem er Hanna zurück und Handrens Finger zwischen den seinen quetschte.

„Gute Nacht, Uve“, sagte er. „Leg dich ans Kissen, Uve, hast für heute genug, musst morgen deinen Wein allein trinken.“

„Lind deinen Segen für mich und ihn,“ flüsterte die Tochter, ihren Kopf an seine Brust legend.

„Komm, du Kind, nimm ihn auf allen deinen Wegen,“ antwortete Handrem, seine Hände auf ihre Brust legend.

Helgestad unterbrach diesen Abschied, indem er Hanna zurück und Handrens Finger zwischen den seinen quetschte.

„Gute Nacht, Uve“, sagte er. „Leg dich ans Kissen, Uve, hast für heute genug, musst morgen deinen Wein allein trinken.“

„Lind deinen Segen für mich und ihn,“ flüsterte die Tochter, ihren Kopf an seine Brust legend.

„Komm, du Kind, nimm ihn auf allen deinen Wegen,“ antwortete Handrem, seine Hände auf ihre Brust legend.

Helgestad unterbrach diesen Abschied, indem er Hanna zurück und Handrens Finger zwischen den seinen quetschte.

„Gute Nacht, Uve“, sagte er. „Leg dich ans Kissen, Uve, hast für heute genug, musst morgen deinen Wein allein trinken.“

„Lind deinen Segen für mich und ihn,“ flüsterte die Tochter, ihren Kopf an seine Brust legend.

„Komm, du Kind, nimm ihn auf allen deinen Wegen,“ antwortete Handrem, seine Hände auf ihre Brust legend.

Helgestad unterbrach diesen Abschied, indem er Hanna zurück und Handrens Finger zwischen den seinen quetschte.

„Gute Nacht, Uve“, sagte er. „Leg dich ans Kissen, Uve, hast für heute genug, musst morgen deinen Wein allein trinken.“

„Lind deinen Segen für mich und ihn,“ flüsterte die Tochter, ihren Kopf an seine Brust legend.

„Komm, du Kind, nimm ihn auf allen deinen Wegen,“ antwortete Handrem, seine Hände auf ihre Brust legend.

Helgestad unterbrach diesen Abschied, indem er Hanna zurück und Handrens Finger zwischen den seinen quetschte.

„Gute Nacht, Uve“, sagte er. „Leg dich ans Kissen, Uve, hast für heute genug, musst morgen deinen Wein allein trinken.“

„Lind deinen Segen für mich und ihn,“ flüsterte die Tochter, ihren Kopf an seine Brust legend.

„Komm, du Kind, nimm ihn auf allen deinen Wegen,“ antwortete Handrem, seine Hände auf ihre Brust legend.

Helgestad unterbrach diesen Abschied, indem er Hanna zurück und Handrens Finger zwischen den seinen quetschte.

„Gute Nacht, Uve“, sagte er. „Leg dich ans Kissen, Uve, hast für heute genug, musst morgen deinen Wein allein trinken.“

„Lind deinen Segen für mich und ihn,“ flüsterte die Tochter, ihren Kopf an seine Brust legend.

„Komm, du Kind, nimm ihn auf allen deinen Wegen,“ antwortete Handrem, seine Hände auf ihre Brust legend.

Helgestad unterbrach diesen Abschied, indem er Hanna zurück und Handrens Finger zwischen den seinen quetschte.

„Gute Nacht, Uve“, sagte

wesentlich funden. Groß war die Enttäuschung der Engländer, doch die Deutschen auf keinerlei Weise reagierten."

### Die arabische Gefahr Englands.

WB. Wien, 17. Sept. Der Politischen Korrespondenz wird aus Kairo gemeldet: Die Stellungnahme der Araber gegen die Engländer nimmt immer schärfere Formen an. Alle aus arabischen Gegenden nach Ägypten gelangenden Kaufleute stimmen darin überein, daß die Araber England gegenwärtig als den größten Feind des Islam betrachten. Gemäß der Weisung des Scherifs von Mekka verjammeln sich jetzt täglich Tausende von Beduinen in der Gegend von Djeddah und Jembo, um etwaige Landungsversuche des Engländer zu verhindern und die heiligen Stätten des Islams zu schützen. Ferner finden in der Gegend von El-Urisch und Altaba große Ansammlungen von Beduinen statt, um etwaige englische Eindringen zu bekämpfen.

### Eine offiziöse Neutralitätserklärung Italiens.

W. B. Rom, 17. Sept. Die Iozenzia Stefani veröffentlicht folgende Erklärung. Zu dem steht durchdringendes Zwecken einer tendenziösen Polemik lebt man speziell einen Platz für die Qualifizierung bei, als offiziös und als Vertretung der Gedanken der Regierung über die gegenwärtige internationale Lage zu setzen. Die Regierung hat keinerlei offizielle Organe und hat niemand autorisiert, sich zum Interpretieren ihrer Absichten und Entschlüsse in der auswärtigen Politik zu machen. Die Regierung, die während der Loggia der Kammer wiederholt Beweise des Vertrauens des Parlaments erhalten hat und gegenwärtig von dem Gesetz bestellt ist, darf zu keinem durch Übereinkunft mit der großen Mehrheit des Landes. Es ist sich der schweren Verantwortung der auf ihr lastenden hohen Aufgaben bewußt. Sie wird sich dieser Aufgaben entledigen, indem sie ihrem Gewissen folgt und sich ausschließlich von den italienischen Interessen leiten läßt.

### Die Politik der Pforte.

Wien, 16. Sept. Der Politischen Korrespondenz wird aus Konstantinopel berichtet: Die Diplomatie der Mächte des Dreiverbandes setzt ihre Bemühungen, die Politik der Pforte in die Hände dieser Gruppe zu lenken, mit zäher Beharrlichkeit fort. Die vollständige Ergebnislosigkeit der Überredungsversuche, die der Vertreter Englands in dieser Richtung unternommen hatte, hat den russischen Botschafter v. Giers keineswegs abgeschreckt, die Rolle des Werbers auf der Pforte zu übernehmen. Er bedient sich der gleichen Mittel, wie sein Vorgänger, indem er vor den Augen der österreichischen Staatsmänner lodende Bilder für den Fall des Entschlusses der Türkei für den Dreiverband, mit Drohungen für den Fall der Weigerung wiedermal löst. v. Giers war jedoch nicht von größerem Glück begünstigt, als Sir Edward Waller. Alle Kunstgriffe, mit denen es der Diplomatie früher mitunter gelungen ist, in der Politik der türkischen Regierung Schwankungen herbeizuführen, versagen jetzt nicht mehr. Die Neubergerung der Pforte hinsichtlich der Stellung, welche für die Türkei gegenüber dem gewaltigen europäischen Entscheidungskampfe geboten ist, hat sich während des Verlaufs der Ereignisse des Krieges noch vertieft. Das öfter wiederkehrende Gerücht, daß der Abruch der diplomatischen Beziehungen Russlands bevorstehe, daß v. Giers schon seine Koffer packe und daß ein russisches Ultimatum überreicht werde, bleibt nicht bloß ohne Wirkung auf die leitenden Persönlichkeiten, sondern vermag überhaupt in den türkischen politischen Kreisen keine Bewegung hervorzubringen. Daß man sich in Petersburg vorläufig noch nicht zu rasch handeln entschlossen hat, scheint aus dem gedämpften Tonart des letzten in Umlauf gesetzten Gerüchts hervorzuzeigen, nach dem der russische Botschafter der Pforte einige Zeit zur Überlegung lassen wolle. Sollte die türkische Antwort endgültig verneinend ausfallen, dann werde er Konstantinopel verlassen. In unterrichteten Kreisen kann man nicht daran glauben, daß sich die Diplomatie des Dreiverbandes wirklich noch Hoffnungen auf eine Sinnesänderung der türkischen Regierung hingibt.

### Minenopfer.

Copenhagen, 17. Sept. Eine zweitägige Zusammenstellung der durch Minen verunlängten Handelsfahrt in der Nord- und Ostsee ergibt, daß 13 Dampfer und Segler seit dem Kriegsausbruch auf Minen aufgegangen sind. Unter den gefunkenen Schiffen sind 5 englische Dampfer. Zwei Verluste entfallen auf die finnische Stadt. Der Dampfer „Tulsa“ ist unter Führung eines russischen Posten auf eine Mine aufgegangen und der dänische Dampfer „Freeland“ fast unbeschädigt davon. Sieht man von den englischen Dampfern ab, die beim Auftreten von Minen in der Nordsee eine noch nicht erschöpfte Rolle gespielt haben, so sind tatsächlich acht Handelsfahrt der Minen zum Opfer gefallen.

### Die Gewissenhaftigkeit der deutschen Verwaltung in Belgien.

Berlin, 17. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Der Verwaltungshof dem Generalsouverain in Belgien im Einvernehmen mit dem Reichsamt des Innern und dem königlich preußischen Kultusministerium zum Schutze der in Belgien vorhandenen katholischen Wohnnahmen errichtet. Da die militärische Überwachung der Pausen verhältnismäßig leicht ist, befreiten die Wohnnahmen hauptsächlich die Sicherheit der zahlreichen Kunstmüter, die anderwohl, z. B. in Kirchen, Kathedralen und dergleichen untergebracht sind. Diese müssen den Zugriffen von Händlern und diebstädtischen Landesinnwohnern entzogen werden; auch gilt es, alle Kunstmüter von Baudenkmalen bis zu den losfliegenden Dörfern der Kleinstadt vor ahnlosen Verhältnissen zu schützen. Zur Bearbeitung aller dieser Aufgaben wurde der Direktor des Berliner Kunstmuseum erneut, Sechster Regierungsrat von Ralte, einer der besten Kenner nährlicher Kunste, der Amtsverwaltung Belgien zugestellt. Die Entsendung weiterer Kunstaufsehner ist in Aussicht genommen. Sechster Regierungsrat von Ralte ist zurzeit damit beschäftigt, in Abhängigkeit mit belgischen Sachverständigen an Kunstmütern wie Löwen, Namur, Andenne, Huy, Nivelles und Lüttich drastische Maßnahmen zu treffen.

### Wieviel organisierte Sozialdemokraten sind zum Kriegsdienst eingezogen?

Der sozialdemokratische Bezirksvorstand Magdeburg-Anhalt hat eine Zahlung der zum Militärdienst einberufenen sozialdemokratischen Parteimitglieder vorgenommen, die ein interessantes Ergebnis gezeigt hat. Der Bericht umfaßt die obige Reichslandwohlfahrt des Magdeburger Bezirks Magdeburg und die zwei Wahlkreise des Herzogtums Anhalt. In diesen zehn Kreisen hatte die Partei am 1. Juli d. J. 28.642 männliche Mitglieder. Von ihnen waren bis zum 8. September, an welchem Tage die Zahlung stattfand, 31.622 an den Fahnen eingerufen. Das sind nicht weniger als 22 Prozent. Die Zahl wird sich noch um ein beträchtliches erhöhen, wenn erst die Einberufung des Landsturms in vollem Umfang durchgeführt ist. Unter den Einberufenen befanden sich 489 Funktionäre der Partei. In einer Anzahl Orte wurden

sämtliche Funktionäre zum Kriegsdienst eingezogen. Wie sich leicht ausrechnen läßt, stellen allein die organisierten Sozialdemokraten des Bezirks Magdeburg-Inhalt drei stiegstarke Regimenter zur Verteidigung des Kaiserreichs. Es würde sicher allgemeinem Interesse begegnen, wenn die Parteiorganisationen in ganz Europa eine gleiche heroische Ausstellung vornehmen würden.

### Die Aufteilung der Welt.

Auch der Professor der Philosophie Wilhelm Bündt hat in einem zu Leipzig gehaltenen Vortrag die Welt bereits aufgeteilt. Er will in dem für ihn selbstverständlichen Falle des deutschen Sieges Frankreich schonend behandeln und ihm nur ein für allemal den Revanchegedanken austreiben. Schlimmer soll es England ergehen, das nach Meinung des Prof. Bündt für einen kleinen Inselstaat als schwächer an seinem kolonialen Besitz tritt:

„Es wird uns rechtlich zahlen müssen von dem, was es zu viel hat, wenn aus diesem Kriege eine gerechte Verteilung der kolonialen Kulturarbeit der Nationen vorgegeben soll. Im übrigen können wir Großbritannien jener weiteren Entwicklung seiner Kolonialmacht überlassen die John Burns, der als ehemaliger Minister Englands Aufsände kennen muß, in Aussicht gestellt hat.“

Auch Australien muß sich gewaltige Abstriche gefallen lassen:

Das heutige Russisch-Polen wird in der Vereinigung mit den deutschen und den anderen slawischen Ländern Österreichs den Schuh und die Freiheit binden, die die österreichisch-ungarische Monarchie allen unter ihren Szepter vereinigten Nationen zuteilen werden läßt, und die in diesem Kriege alle unter Österreichs Fahne zum befreiten Kampf gegen Asienkönig mit den deutschen Verbündeten kämpfen werden. Die deutschen Salven, denen Rückland ihre Dienste so schändlich belohnt hat, werden gerechte Rache für die Misshandlung, die sie erlitten, dem deutschen Mutterland, dem das Herz der Bevölkerung unter ihnen allezeit treu geblieben ist, widerzuführen werden.

Wir wissen nicht, ob es Herren Prof. Bündt ganz klar ist, daß wir, wenn wir die deutschen Salven in das deutsche Reich einzurufen, auch eine viel größere Zahl von Esten und Letten mitverhüten müssen, die für Deutschland unter Umständen doch recht unabsehbar werden könnten. Aber ganz davon abgesehen, möchten wir es für besser halten, daß auch die Herren Professoren darauf verzichten, öffentliche Bekladungen über die ihrer Ansicht nach notwendigen Annexionen anzustellen. Denn einmal hat es für Leute von Gedank und Belebtheit unter allen Umständen etwas einzigartiges, anzusehen, wie daß Gott des noch nicht erlegten Bären verteilt wird, und zum andern muß die Darlegung der Pläne der Annexionspolitiker die Segen von neuen Geißelserwerbungen veranlassen, ihre abweisende Meinung zu äußern. Da aber die Behörde eine Polemik wider die Anhänger der territorialen Staatsvergrößerung gegenwärtig nicht für wünschenswert erachtet, würde sie unseres Erachtens gut daran tun, auch den Annexionspolitiker während der Dauer des Krieges stillschweigend zu empfehlen.

### Die zaristische Gefahr.

Der frühere deutsche Botschafter in Rom, Graf A. von Monts, der sehr zum Leidwesen der Deutschen Tageszeitung vor kurzem im Berliner Tageblatt angedeutet hat, daß Deutschland gegen Frankreich und England keinen Siegmarschtrik zu führen habe, sondern so oder so mit den Beimächtigen schließlich wieder zu einer Versöhnung gelangen müsse, verbreitet sich jetzt an derselben Stelle über den russischen Frieden. Er gelangt zu folgendem Schluss:

„Mit unseren westlichen Nachbarn werden wir uns schließlich als Bewohner derselben Hauses, als Europäer, auseinandersezgen. Aber mit Russland in der Staatsform der sibirischen Despotie ist ein Ausgleich glatternd unmöglich. Weder bei uns noch bei unserem Alliierten besteht ein Pakt gegen das arme, unterjochte Volk, wir müssen uns indes sagen, daß nur allein die Millionen seiner Krieger die Basis bilden für das schändliche Treiben der jungen Machthaber. Wenn die Russen selbst sich nicht dieser Poltsoverderber entledigen können, so müssen wir das mit Blut und Tränen zusammengetötete zaristische Empire umstürzen, damit unsere Söhne und Nachkommen nicht ähnlich durchzähmen müssen wie die jetzige Generation.“

Wir freuen uns natürlich, daß dieses Verhältnis für das wahre Wesen des Zarismus und die Notwendigkeit seiner Belebung, das noch vor einem Vierteljahr ausschließlich in der Sozialdemokratie eine Heimat hatte, nun auch von Leuten geteilt wird, die wie der Graf A. Monts auf hervorragenden diplomatischen Posten Gelegenheiten hatten, Welt und Menschen kennen zu lernen.

### Ein entscheidender Sieg im Westen.

Großes Hauptquartier, 18. Sept., vormittags, amtlich. Zur Ergänzung der Meldung von gestern abend.

Das französische 13. und 4. Armeekorps und Teile einer weiteren Division sind gestern südlich Royon entscheidend geschlagen worden und haben mehrere Batterien verloren. Fründliche Angriffe agieren verschiedene Stellungen der Schlachtkette und blutig zusammengebrochen. Ebenso ist das Vorgehen französischer Alpenjäger am Vogesenkamm Bruchial zurückgedrängt worden. — Bei Eroberung des Châtelainbrunnens bei Reims sind 2500 Gefangene gemacht worden. Auch sonst wurden in östlicher Feldschlacht Gefangene gemacht und Geschüre erbeutet, deren Zahl noch nicht abzusehen ist.

### Unser Osteher.

Großes Hauptquartier, 18. Sept. vormittags, amtlich. Unser Osteher setzt seine Operationen im Gouvernement Saarwald fort. Teile gehen auf die Festung Trier vor.

### Die italienische Neutralität.

Rom, 18. Sept. In einem Parteitext führt der Popolo Romano aus: Das italienische Kabinett besteht aus Ehrenmännern, die keinen Treubruch begehen werden. Wer dies will, ist ein Verratscheter oder ein unrechter Bursche, ganz abgesehen von der Rolle, welche ausländisches Gold bei dieser Sache spielt. Die italienische Regierung und das Volk wehren sich gegen diese Laster.

### Die sozialistischen Dumawiglieder.

Bularek, 18. Sept. Nach einer Petersburger Meldung beschlossen die sozialistischen Dumawiglieder sowie die Abgeordneten der Arbeitsorganisationen, den Dumawiglern, in denen Kriegsverordnungen der Regierung zur Ausförderung neuer Steuern zur Verhandlung gelangen, sofort fernzubleiben.

### Englische Arbeiter für die Franzosen.

Paris, 18. Sept. Die englische Regierung soll sich mit der Absicht tragen, 10.000 Erdarbeiter für die Armee anzuwerben und dem französischen Oberkommando für Schanzenarbeiten zur Verfügung zu stellen.

### Die Schwarzen in Paris.

Berlin, 18. Sept. Das Berliner Tageblatt schreibt:

ein überaus drastisches Bild der Regierungsbildung, die zurzeit Boris überstülpt. Unter den selbst sogenannten schwarzen Regimenten kommen endlose Reihen schwer beladenen Lastkamele aus Afrika. Sie überqueren den Boulevard Sébastopol. Es sei ein Schauspiel wie im alten Rom, das ebenfalls seine Barbaren-Vogesen gegen den Feind aufbot.

### Die Cholera in Asien.

Saloniki, 18. Sept. In Asien ist die Cholera aufgetreten. Es wurden bereits zahlreiche Fälle festgestellt.

### Tiflis nach der Russenzeit.

Tiflis 18. Sept. Nach dreiwöchiger Herrschaft der Russen ist die Stadt Tiflis wieder von den Einheimischen besetzt. Am Dienstag ist die Tifliser Zeitung wieder von neuem erschienen, die einen begeisterter Artikel über unsere Truppen bringt und feststellt, daß es das Verdienst der Stadtverwaltung ist, die Russen in einer Haltung in Tiflis veranlaßt zu haben, wie sie eine solche in keiner anderen von ihnen besetzten Stadt gezeigt haben.

### Ein französischer Minister.

Bordeaux, 18. Sept. (Privattelegraph.) Der Ministerrat, der gestern unter Poitevin's Voritz tagte, beschäftigte sich ausschließlich mit der diplomatischen und militärischen Lage. Die Minister Doumergue und Thomson waren abwesend. Doumergue weilt im Marnegebiet, Thomson führt im Nord-departement und in Pas de Calais die Untersuchung über die Bedürfnisse der Bevölkerung.

### Italien geht nicht nach Albanien.

WB. Rom, 18. Sept. Agenzia Stefani meldet: Die ausländische Blättermeldung, daß Italien in Walona (Albanien) Truppen lande oder im Begriffe sei, eine Landung vorzunehmen, entbehrt jeder Begründung.

### Das englische Parlament verläßt.

Copenhagen, 18. Sept. Titelseite meldet aus London: Das Parlament verläßt sich morgen bis zum 18. Oktober. Die Home Rule-Bill und das Gesetz über die Entmischung der Kirche in Wales werden Gesetz, sie treten jedoch auf Grund des Aufschubgesetzes erst nach dem Kriege in Kraft.

### Biens droht nicht mit Frieden zu blitzen.

W. B. Berlin, 18. Sept. Das Berliner Korpsbüro gibt bekannt: Die Meldung der Presse des feindlichen Auslandes, daß Österreich-Ungarn wegen angeblicher Einleitung von Friedensverhandlungen das Terrain sondieren läßt, ist durchaus tendenziös erstanden.

### Hessen und Nachbargebiete.

#### Gießen und Umgebung.

— Die „Wacht am Rhein“. Wo stammt das Lied her, das man jetzt jeden Tag ungähnliche Male singen und preisen hört und wer ist sein Verfasser? Wohl die wenigsten denjenigen, die es himmelsfürstlich werden darüber eine Kenntnis haben. Verfasser des Liedes ist der im Jahre 1819 in Talheim bei Tüttlingen geborene Dichter Max Schneiders. Er starb am 1. September 1851 als Sohn des mit 20 Gulden Gehalt angestellten Stadtmusikus Wilhelmi in Schmalzfeld geborenen Musikkäfers in Tüttlingen, Karl Wilhelm, wurde es im Jahre 1854 vertont. Nur allmählich wurde das Lied bekannt. Zuerst wurde es von einer größeren Sängerschar in Tüttlingen am 11. Juli 1863 gesungen. Es geriet jedoch fast in Vergessenheit, und erst 1870, in der Begeisterung über die deutsche Siegessonne, fand es seine Stellung als Nationalhymne, die es bis heute unbestritten behauptete, soweit kriegsgefeierte Patrioten in Frage kommen. Der Komponist Karl Wilhelm jedoch war ein Sonderling. Bis 1863 verblieb er in Tüttlingen, nach Niederlegung seiner Stellung als Stadtmusikus, die er nach Schmalzfeld zu seiner alten Mutter, bei der als menschenfeindlicher Besimmler lebte. Selbst der Siegeszug seiner Melodie durch die deutschen Gauen vermochte ihn nicht zu erfreuen. Die Begeisterung für den Komponisten war wohl zu überschwänglich, um in dem so zurückgezogenen Wilhelm nicht Misstrauen und Verdacht zu erwecken. Im November 1870 fand er dann im Jürlin Renz am 20. November 1870 zum letzten Male seine eigene Schöpfung zu dirigieren. Durch Bismarcks Vermittlung erhielt Karl Wilhelm eine jährliche Dotierung von 3000 Mark aus der Nationalspende. Er starb jedoch bereits am 20. August 1873 in Schmalzfeld.

Nach dem 7ter Kriege wurde die „Wacht am Rhein“ bis zum Überdruck gesungen, gespielt und gespißt, so daß die Melodie schließlich ein Schreden aller derjenigen wurde, die ein feineres musikalisches Empfinden besitzen. Damals war es auch, als der bekannte Frankfurter Dichter durch das ewige Wacht am Rhein-Gedudel zu folgenden Versen veranlaßt wurde:

Werr heert se alsort drille.

Werr wisse ja, zum Teivel zu.

Un äch um Gotteswillle.

Heint Nacht um Zwölf ehrt schlaf schlos ich ein,

Da stolpert zwätz vorwärter.

Und drille laut die Wacht am Rhei.

Zo döch ich nissbach drinne.

Ich batow' en äch mein Donk gezollt:

„Ihr Männer ihr, ihe brave!

Wach i t i b am Rhei, so viel dert wollt,

In Frankfurt läßt mich schlafle!“

— Bubenrieg. Wie der Krieg überhaupt vertrieben wird — oft auch die Leute, die man als gebildete angesehen hat, so übt er auch auf die Jugend vielfach nachstöckig ein. Vor Kurzem wiesen wir bereits einmal darauf hin, daß jetzt bei der Schuljugend die „Kriegsspiele“ wieder in Schwung gekommen sind und oft einen bedenklichen Umfang annehmen. Die Jungen bewaffnen sich mit Holzsäbeln, alten Degen, Spießen und Eisenlangen und geben einander los. Dabei kann es leicht zu schweren Verletzungen kommen, noch leichter kann das passieren, wenn sich die Jungen mit Steinen werfen, was auch mit zu dem kriegerischen Programm gehört. Die ganze Kriegsspielerei sollte die Eltern energisch bekämpfen nicht nur wegen der Gefahr der Verletzung, sondern auch aus sittllichen Gründen. Es heißt gerade nicht die besten Triebe, wenn die Kinder mit allerlei

Waffen aufeinander loszulassen. Auch nicht, wenn zwei bis dreijährige Kinder mit einem, wenn auch blechernen Söbel herumlaufen.

— Tote des Gießener Regiments. Am 8. September sind vom Landwehr-Bataillon des 116. Regiments gefallen: Unteroffizier Otto Kuhse, Vollziehungsbeamter in Wetzlar. — Landwehrmann Karl Häuser aus Niederweisel. — Feldwebel-Leutnant Heinrich Bernhardt aus Gießen. — Bizefelswebel Eugen Fischbach, Kaufmann in Gießen. — In der gestern angekommenen Verlustliste Nr. 26 ist des 116. Regiment noch nicht erwähnt.

— Miet- und Hypothekenzinsen. Am 1. Oktober d. J. sind die Miet- und Hypothekenzinsen für das dritte oder vierte Kalenderjahr abzutragen. Viele Mieter werden hierzu nicht in der Lage sein. Man denkt nicht nur an den kleinen Mann, sondern auch an Anhänger von Geschäftsräumen oder Wirtschaften, deren Betriebe am 1. Oktober seit zwei Monaten vielleicht vollständig stillstehen. Beim Ausbleiben der Mietzahlungen wird aber in den meisten Fällen auch der Hausherrnentgelt zur Zahlung seiner Hypothekenzinsen verhindernd sein. Die Verordnung des Bundesrates vom 7. August 1914 gestattet nun dem Richter, Zahlungsfristen bis zu drei Monaten zu verlängern, vorausgesetzt, daß es sich um eine vor dem 31. Juli entstandene Geldforderung handelt. In Paten- und auch in Juristenkreisen herrscht vielfach die Auffassung, daß die Forderungen, die am 1. Oktober zu ertrichtenden Miet- und Hypothekenzinsen zum Gegenstand haben, nach dem 31. Juli entstanden seien, sowie sie das Entgelt für den Monat August und die folgenden Monate darstellen. Diese Ansicht ist unvereinbar mit den Wortlaut und dem Sinn der genannten Verordnung. Das Entstehen einer Forderung ist zu unterscheiden von deren Fälligkeit. Erstere tritt bei einer durch Rechtsgeschäfte begründeten Forderung durch den Vertrag selbst, letztere durch Zeitablauf ein. Die Fälligkeit ist Voraussetzung der Klagearbeit, gehört aber nicht zum Begriff des Entgelts. Nichts sind die Hypothekenzinsen und die Mietzinsforderungen, leichter sind übrigens keine Ansprüche bestehend in technischen Störn, bereits jetzt seit der Hypothekenbestellung und des Mietvertrages entstanden. Diese Auffassung steht im Einklang mit dem Sprachgebrauch des Bürgerlichen Rechts, das in § 155 bestimmt, daß jenen nach dem Mietvertrag der Vermieter nur Gebrauchsüberlassung und der Mieter zur Zinszahlung verpflichtet wird; ferner spricht § 1158 nicht von der Entstehung, sondern von der Fälligkeit der Hypothekenzinsen.

— Das Stiefelparadies. In dem Briefe eines Reserve-Unteroffiziers, den der Berliner Polizeiamtsschreiber mitteilt, wird erzählt: „Da haben wir z. B. die Stube 89 besetzt mit 12 Gemeinen, davon sind 1 Oberlehrer Dr. M. und 3 Oberprimaier vom Gymnasium im O. 2 Maurer, ein Arbeiter und Landwirte. Am Sonntag war ich zufällig an dieser Stube. Der Oberlehrer war als Oberhaupt mit einem rosen Kappon am Aufenthaltsraum, der eine Oberprimaier am Schreibtisch und die anderen am Waschraum, Standwischen und was sonst zum Revierreinigen am Samstag gehört.“ Am Freitag vorher Woche gab ich mein Stiefel zum Putzen einen Retruten. Als er dann die Stiefel zurückbrachte, fragte ich bei Laune, was er im April wäre. Zur Antwort bekam ich: „Reservierend.“ Solche Dinge kommen alle Tage vor.“ — Die Stiefelparade war zweckmäßig ein bürgerliches Hauptargument gegen den „Austauschstaat“. Ganz besonders wollte der freimaurische Dührer Eugen Richter damit „beweisen“, daß die Durchführung der sozialdemokratischen Ideale unbedingt führen seien.

— Schreiten des Krieges. Im Vorwort schreibt jemand: „Am 10. September fuhr ich von Norden nach Münchberg-Glaibach. Am Bahnhof war in das Eisenbahntor ein vermundernder Soldat eingestiegen, begleitet von einem jungen Mädchen, anscheinend seiner Braut. Das Mädchen hemmte sich mit großer Sorgfalt um den Verwandten und verschloß auch, ihn durch ununterbrochenes Geplauder aufzuhalten. Aber düster blieb der junge Soldat vor sich hin. Endlich lächelte das junge Mädchen die Geduld auszugeben. Es rief: „Aber Bill!“ doch nicht immer dies schreckliche Gesicht! Was doch mal!“ Da schwante sie der junge Mann ein und mit einer dumpfen Stimme fragte er: „Sagen? Wir ist das Sache vergangen, Bill.“ Wenn einer gelebt hat, was ich gelesen hab — der kann nicht mehr leben.“

— Der Konsumverein Gießen und Umgegend bittet uns um Abdruck der nachstehenden Notiz: Auf eine vor einigen Tagen an die Oberpostdirektion in Darmstadt gerichtete Eingabe erhielten wir heute den schriftlichen Bescheid, daß kein Einspruch seitens der Kaiserlichen Oberpostdirektion mehr erhoben wird, wenn Angeklagter der Reichspost- und Telegraphenverwaltung des Bezirks Darmstadt dem Konsumverein als Mitglied beitreten. Die Verkehrsämter in Gießen und Alsfeld sind bereit von der Kaiserlichen Oberpostdirektion abhängig verhandelt worden. Hierdurch ist nunmehr auch in Gießen wie bereits in vielen anderen Städten den Stoßbeamten und Unterkommandanten sowie allen Angehörigen wieder gestattet, die Vorteile, die der Konsumverein Gießen in vielen anderen Mitgliedern bietet, auch für sich in Anspruch zu nehmen. Wir hoffen, daß recht viele Post- und Telegraphenbeamte und Arbeiter nunmehr ihre Anmeldung an unserem Verein bewirken und ihre Kollegen von der Aufhebung des Verbots in Kenntnis setzen. Die Anmeldung kann jederzeit in einer der 10 Verkaufsstellen oder im Bureau, Thomanerstraße 16 erfolgen. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pf.

— Von Weimar. Nun ist die Jahreszeit so weit vorgeschritten, daß der Sommer endgültig Abschied genommen hat und schöne, warme Tage jedenfalls nicht mehr viel zu erwarten sind. Seit dem Sturm und Regen am Samstag und Sonntag ist die Temperatur fortwährend gesunken und man kann schon von herbstlicher Kälte sprechen. Schon fällt das Laub und wird vom Winde durchwirbelt gelöst, in Wassen bedeckt es den Boden. Leider hat der Wind leider nicht bloß Laub heruntergewirbelt, sondern auch sehr viel Staub, stückweise ist fast nichts aus den Bäumen hingen geblieben. Unter diesen Umständen ist von der Elterntheit nicht mehr viel zu erwarten. — Noch ist es doch ziemlich kalt, in der vergangenen Nacht vor dem Thermometer in 8—9 Grad Raumtemperatur gelegen.

— Mömling. Die heilige Firma Schiedbauer und Gießing hat eine Anzahl Räume, in denen 90 Bettchen gefüllt werden können, dem Roten Kreuz als Lazarette zur Verfügung gestellt. Diese Räume sind mit allen modernen Einrichtungen versehen, elektrischem Licht, Dampfheizung und Bäder.

#### Kreis Weimar.

X. Zur Einquarantierung. Der Bürgermeister von Weimar gibt bekannt, daß Wehrdenner über Einquarantierung nur noch förmlich einzuwenden sind. Das hier seit Wochen einquarantierte Landwehrbataillon hat gestern abend Weimar verlassen. Seine Zusammenstellung besteht aus Männern des Kreises Weimar und des Distriktsfreies.

X. Kreisgospfer. Der frühere Polizeibeamte, später Vollziehungsbeamter der Stadt Weimar, Herr Otto Kuhse, ist als Unteroffizier des Landwehr-Bataillons Nr. 116 (Gießen) auf dem Schlachtfeld gefallen. Kuhse, der bereits 47 Jahre alt war, ging als Freiwilliger mit in den Krieg und hinterließ Frau und Kinder. — Der Oberst Heinrich von Wohr aus Steinendorf wurde als Angehöriger des Infanterie-Regiments Nr. 81 ebenfalls sein Leben auf dem Schlachtfeld lassen. v. Wohr war 25 Jahre alt; er hinterließ Frau und Kinder.

Verantwortlicher Redakteur: F. Böttger, Gießen.  
Verlag von Krumm & Co., Gießen.

Druck: Verlag Offenbacher Abendblatt, G. m. b. H., Offenbach a. M.

D. Kaminka, Gießen Reichsbahnhof in Gießen,  
Gold- und Silberwaren.

Lieferant des Konsum-Vereins  
Gießen u. Lang- und des Chemnitz-Konsumvereins.

Märkte und Goldarbeiter — Von verlangt Rohstoffmarken.

# Persil

reinigt und desinfiziert

## Krankenwäsche

Henkel's Bleich-Soda-

## Wegen vorgerückter Saison

verkaufen wir unser gesamtes Lager in

## Fahrrädern

solange Vorrat reicht, zu

aussergewöhnlich billigen Preisen.

## Göbel & Appel

Gießen, Süd-Anlage 20. Telefon 102.

## S. Friesleben

Bürgern-Import und Versand.

Bahnhofstr. 50 Gießen Bahnhofstr. 50

Bedeutendes Lager ehrlicher deutscher und ausländischer

## Zigarren und Zigaretten

— Eigene Spezialmarken.

## Zigarren-Genossenschaftsfabrik Gießen L. G. m. b. H.

## Fabrik u. Verkaufsstelle

## Walltorstrasse 24.

Wir empfehlen unsere vorzügl. Marken im Einzelverkaufe zu 5, 6, 7, 8, 10 Pf. und höher (Abgabe auch einzelner Kisten) und offerieren gleichzeitig div. Zigaretten, Rauch- und Kautabak.

Unsere Verkaufsstelle ist Werktagen von 7—8 Uhr und Sonntags von 11—3 Uhr geöffnet.

Die Geschäftsleitung.

## Edgar Borrman, Gießen

Telephon 165 Eisenwarenhandlung Neustadt

empfiehlt

4-6 eckige Drahtgeflechte, Stacheldraht, Spanndraht, Gartensetzer, Schiebkarren, Glesskannen, Kokosfaserstricke, Bast, Baumkratzer, Baumschützer und Baumsägen, Hecken-, Reb- und Rosensträucher, Blumen- und Baumspritzen, Rasenmäher, Gummischläuche, Schlauchwagen, Spaten, Rechen, Hacken, speziell Döhlchenhaken mit austauschbaren Blättern.

— Hühner-Fress-  
u. Trankgefäß.

Spezialität:

Sämtliche Gartenland-Utensilien.

Täglich frisches

## Rassee- und Teegebäck

## Kuchen und Torten

sowie alle sonstigen Backwaren

empfiehlt

Ludwig Müller, Bahnhofstr. 52a

10 Pf.-Café.



in grösster Auswahl von den einfachsten bis feinsten Ausführungen. Grosses Lager alter Arten Uhren. Reparaturen an Uhren und Goldwaren in eigener Werkstatt unter Garantie.

Mitglied der Garantiegemeinschaft Deutscher Uhrmacher E. V.

**Jul. Philipp, Uhrmacher**  
Giessen, Bahnhofstr. 50.

## Martin Krug, Gießen

Sahlstraße 5

**Zigarren - Spezial - Geschäft**

seine aus rein überfeinen Tabaken hergestellten Reihenfeuer bestehend  
Zigaretten u. Zigaretillos, Rauch-, Rau- u. Schnupftabake.

Rheumatismus-, Ischias- und Gichtleidende  
nehmen die glänzend bewährten

## Petrin-Tabletten

Name gesetzlich geschützt  
anerkannt bestes Mittel, da vollständig unschädlich,  
ohne jegliche Nebenerscheinungen und sicher wirkend. —  
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, durch die  
Universitäts-Apotheke zum goldenen Engel in Gießen, welche auch  
zu jeder Auskunft gerne bereit ist.



aller Art in grosser Auswahl in  
guter Qualität zu bekannt billigen  
Preisen bei

**Max Marum**

Giessener Bazar Bahnhofstrasse 4.



Bürstewachs, Teppichkehrmaschinen, sämtl.  
Bürstenwaren, Scheuer- u. Putztücher, sowie  
sämtl. Haus- u. Küchengeräte empfiehlt billigst

**Edgar Borrman, Gießen**

Telephone 165. Billige Bezugsquelle für Wiederverkäufer.



Kinder-Damen-Herren-Schuhe, "Thuringia".  
Dauerwäsche

Jede Form u. Größe

immer sauber ohne Wasch- und Platzbedarf

billigste Preis-  
lager

C. F. Schwarz Söhne

Inhaber: Gg. Hildebrandt

Gießen Bahnhofstr. 22

Büffle, Haarniessertücher  
Drahtbüschel, Perücken  
werden billig angefertigt  
Söhne bei  
H. U. Gießen  
Ecke Goethestr. Zeiterwerb 42.

Allg. Deutscher Frauenverein

Ortsgruppe Gießen.

Auskunftsstelle

für Frauenberufe.

Frauen und Mädchen erhalten  
unentgeltlich Mat. und Aus-  
kunft für alle Berufe im alten  
Markt, Marktplatz 18. Dienst-  
tag nachmittags von 6½—7½ Uhr.

Rechtschutzstelle.

Frauen und Mädchen  
erhalten unentgeltlich  
Mat und Auskunft  
in Rechtsangelegenheiten  
im alten Rathaus Marktstr. 14  
Wittwoch nachmittags von 6½  
bis 8 Uhr.

Trauer-Hüte

in jeder Ausführung  
und Preislage.

R. Loewenthal & Co.